Drü Wiehnechtsliedli vo dr Sofie Haemmerli-Marti, Lenzburg

Autor(en): **Haemmerli-Marti, Sofie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575411

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Man spricht von Vererbung und vom Wiederauftauchen von Talenten, Eigenschaften nach Generationen. Wäre es nicht möglich, daß eine Landschaft, in der Vorfahren aufgewachsen sind und deren Schönheit sie Tag für Tag gesehen haben, uns im Traume wieder vorschwebte? Ich ahne, es möchte mein Traum so meiner Seele übermittelt worden sein. Ich suchte die Landschaft meiner Nächte in meiner Heimat und in der Heimat meiner Mutter, ich suchte sie dort, wo ich geboren worden bin, forschte und forschte und kehrte enttäuscht zurück.

Wann ich einst ein reicher Mann sein werde, will ich in die Heimat Jung-Stillings ziehen, nach Grund im Nassauischen, und ich sehe heute schon, wie sich mir das Tal öffnet, wie ein breiter blauer Fluß durch abendliche Matten zieht und über fernen Höhen die Sonne flimmert.

Heinrich Jung hatte sich nach vielen Irrfahrten im Jahre 1770 zu Straßburg als Student in der Aext eingemietet. Als ich im vergangenen Sommer nach jahrelangem Warten in Straßburg einziehen durfte, war mir, als gehe mein Vorbild, mein rätselhafter Verwandter, an meiner Seite. Ich lauschte seiner Rede über Geduld und Ausharren. Müde setzte ich mich im Münster nieder. Da wehte hinter einem mächtigen Pfeiler dichter Nebel hervor, Nebel stieg aus dem Boden und dämpfte aus der Krypta herauf. Ich zitterte und war erregt. Da lichtete sich der Nebel, und ich sah das Tal, den Fluß, die fernen Hügel, und über sieben einsamen Bäumen stand die Sonne.

Ich habe nicht geschlafen; ich weiß es sicher. Ahnung und Gegenwart überraschten mich, deshalb zitterte ich, und das Herz hatte Mühe, das Bild ertragen zu können.

Als ich aus dem Münster trat, fürchtete ich den großen Lärm, floh die Menschen und eilte vor die Stadt. Ich lehnte mich draußen zu St. Urban an einen Baum. Die Sonne war gesunken. Hinter schwarzen Häusermauern zuckten ihre Strahlen und bildeten eine lodernde Brücke, von der Glut niederrann an feurigen Schnüren. Und brennende Wolken standen über dem Münsterturm.

Alles war still und ruhig geworden, und ich empfand ein stilles heimliches Glück. Jahre, leer wie Enttäuschungen, schmerzend wie verzehrende Fieber, Jahre, die mich haben niederringen wollen, haben nicht einmal vermocht, Visionen eines Kindes zu zerstören. Heute noch darf ich den Traum vom blauen Flusse und den sieben einsamen Bäumen erleben...

In der Nacht

Im verhangenen Gemach
Schlaflos in den heißen Pfühlen
Lieg' ich lange, bange wach,
Such', ob sich die Stirn will kühlen
Von dem wirren Hin und Her.
Wie ein unsichtbares Heer
Stund um Stunde tickt hinüber.
Leise öffnen sich die Grüfte,
Steigt empor, was längst vorüber,
Und die stummen dunkeln Klüfte
Geben ihre Toten wieder,
Singen mir die alten Lieder
Einst geschlürfter Seligkeiten,
Und sie singen mir die Klagen
Ueber tote Herrlichkeiten,
Und was längst mir schien ertragen,
Schreit wild auf in neuem Leiden.

William Wolfensberger, Zürich.

Drü Wiehnechtsliedli vo dr Sofie Haemmerli-Marti, Lenzburg

Im Winterwald

Im dick verschneite Winterwald,
Do chunt es Fuerwärch z'fahre;
Vorus marschiert e höchi Gstalt,
Es Eseli zieht de Chare,
Es Glöggli lütet hindedry —
's wird doch nid 's Wiehnechtschindli sy!

Und immer nöcher chunt das Gspann
Dur Nacht und Näbel g'gange.
Znitzt ufem Wage stoht en Tann,
Yszäpfe tüend dra hange,
Und tusig Liechtli brünne druff,
En große Stärn zündt obenuff.

Jetz chöme z'rönne wie nid gschydt
Vill Rehli, Füchs und Hase,
Si meine, 's seig scho Früeligszyt,
's gäb wieder öppis z'grase.
Doch chuum, so händ si alles gseh,
Isch 's feister gsy as wie vorhe.

's Jesuschindli

Im blaue blaue Himmelsbett
Lyt 's Jesuschind und seit: „I wett,
I wär' nid allewyl ellei —
Adie, morn chum-i wieder hei!"

Ganz lyslig leit's sis Hömmeli a
— D'Maria het's parat gmacht gha —
Spannt d'Fäckli uf und flügt gradus
Zum hindere Himmelspfeisterli us.

Es fallt uf d'Aerde wie-n-e Stärn
Und findt no alles glych wie färn,
Zündt jedem Hus es Liechtli a,
Und Träne het's au z'tröchne gha —

Am Morge düßelet's wieder zrugg,
Gschwind über d'Rägebogebrugg,
Lyt no echli is Bett und singt,
Bis d'Muettergottes 's Zmorge bringt.

Zum neue Johr

I wünsch ech Glück zum neue Johr:
Vor Chumber und Gfohr,
Vor Hunger und Not,
Vor Chranket und Tod,

Vor Hagel und Blitz,
Vor Chälti und Hitz,
Vor großer Sünd,

Vor-eme falsche Fründ,
Vor Tüfle-n-und Nare
Well ech Gott biwahre!

Redaktion: Dr. Otto Waser, Dr. Maria Waser, Zürich.